

Weder die Autoren/innen, noch die Fachschaft Psychologie übernimmt irgendwelche Verantwortung für dieses Skript.

Das Skript soll nicht die Lektüre der Prüfungsliteratur ersetzen.

Verbesserungen und Korrekturen bitte an fs-psycho@uni-koeln.de mailen.

*Die Fachschaft dankt den AutorInnen im Namen aller Studierenden!*

## Ergänzungsskript zur Differentiellen Psychologie

Zur Vordiplomsvorbereitung von C. Harde  
2001

## Ergänzungsskript zu Hammelstein/ Differentielle Psychologie

### 1) Jungs Analytische Psychologie

(Hier etwas ausführlicher, weil ich Jung vielleicht als Spezialgebiet nehmen will, wichtig ist die Einleitung und die Bente Ergänzungen.)

Jung las Freuds „Traumdeutung“ schon bald nach der Veröffentlichung und begann daraufhin, Beweise für die Gültigkeit einzelner dort vorgetragener Hypothesen beizubringen. Dann folgte ein regelmäßiger Briefwechsel zwischen den beiden Männern. Freud beschloss, Jung zu seinem Nachfolger zu machen. Jung wurde erster Präsident der Internationalen Psychoanalytischen Gesellschaft im Jahre 1910 (bis 1914). Drei Jahre später schon begann die Freundschaft zwischen ihnen abzukühlen und Anfang 1913 stellten sie auch die geschäftliche Korrespondenz ein. Absoluter Bruch, Freud und Jung sahen sich nie wieder.

#### Gründe für den Bruch:

- persönliche und intellektuelle Unverträglichkeiten
- Jung wies den Pansexualismus von Freud zurück

Jung ging dann dazu über, seine eigene Theorie zu entwickeln, die er „Analytische Psychologie“ nannte. Er gilt als einer der bedeutendsten psychologischen Denker des 20. Jahrhunderts. Sein Werk ist voluminös, er erhielt auch die Ehrendoktorwürde.

#### Herausstechendste Unterschiedsmerkmale zu Freud:

⇒ Finales und kausales Denken wird verbunden. Das Verhalten des Einzelnen ist nicht nur durch seine individuelle und die Stammesgeschichte (Finalität) bedingt, sondern auch durch seine Ziele und Bestrebungen (Kausalität).

⇒ Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft bedingen das menschliche Verhalten

⇒ Jungs Ansicht über die Persönlichkeit ist prospektiv in dem Sinn, dass sie vorausschaut auf die zukünftige Entwicklung der Person, und retrospektiv in dem Sinn, dass sie der Vergangenheit Rechnung trägt.

⇒ Das Individuum lebt durch seine Kausalität sowie durch seine Ziele.

⇒ Jung sieht die Persönlichkeit besonders vom rassistischen und phylogenetischen Aspekt her. Die individuelle Persönlichkeit ist Ergebnis der Ahnengeschichte. Freud postuliert die infantile Ursprünge des Menschen, Jung die anzestralen (hohe Einschätzung der evolutionären Vergangenheit des Menschen, stammesgeschichtlich).

⇒Der Mensch wird nach Jung mit vielen Prädispositionen geboren, die sein Verhalten leiten und mitbestimmen. Seine Erfahrungen in der Welt modifizieren und prägen dann die artmäßig präformierte Persönlichkeit.

⇒Persönlichkeit als Resultat von inneren Kräften, die auf äußere Kräfte einwirken und unter deren Einfluss stehen.

⇒Das Beharren auf der Rolle der schicksalhaften Bestimmung – der Zukunft- für die menschliche Entwicklung setzt Jung eindeutig von Freud ab. Für Freud existiert nur die endlose Wiederholung der Triebproblematik, bis eines Tages der Tod dazwischentritt. Für Jung gibt es eine beständige und oft auch schöpferische Entwicklung, die Suche nach Ganzheit und Vollkommenheit und eine Sehnsucht nach Wiedergeburt.

#### Die Struktur der Persönlichkeit:

Die Gesamtpersönlichkeit oder Psyche des Menschen besteht aus einer Anzahl von differenzierten (auseinanderentwickelten), aber in Wechselwirkung befindlichen Systemen.

#### Die wesentlichsten sind:

Das Ich

Das persönliche Unbewusste mit seinen Komplexen

Das kollektive Unbewusste und seine Archetypen

Die Persona

Die Anima

Der Animus

Der Schatten.

#### Zusätzlich gibt es:

- die Einstellung der Introversion und Extroversion

- die Funktionen des Denkens, Fühlens, Empfindens und Intuierens.

#### **⇒Das Selbst ist die Mitte der Persönlichkeit.**

##### 1. Das Ich:

Das Ich (Ego) ist jener Teil der Seele, der die unbewussten Wahrnehmungen, Erinnerungen, Gedanken und Gefühle enthält. Das Ich ist verantwortlich für das Wissen um die eigenen Identität und Kontinuität, und vom Blickpunkt der Person selbst wird es als Zentrum des Bewusstseins angesehen.

##### 2. Das persönliche Unbewusste:

Ein an die Ich-Region angrenzender Bereich. Das p.U. besteht aus Erfahrungen, die mal bewusst waren und dann verdrängt, unterdrückt oder vergessen wurden und aus solchen, die bei ihrem ersten Auftauchen zu schwach waren, um einen bewussten Eindruck im Subjekt zu hinterlassen. Die Inhalte des p.U sind dem Bewusstsein zugänglich, es herrscht Gegenverkehr.

##### 3. Komplexe:

Ein Komplex ist eine organisierte, geordnete Gruppe von Gefühlen, Gedanken, Wahrnehmungen und Erinnerungen innerhalb des persönlich

Unbewussten. E hat eine Kernelement (nucleus), das wie ein Magnet wirkt und verschiedenartige Erfahrungen anzieht. Je stärker die Energie ist, die vom Kernelement ausgeht, desto stärker wird es Erlebnisse an sich reißen.

#### 4. Das kollektive Unbewusste:

Jung betrachtet das k.U. als mächtigstes und einflussreichstes psychisches System, das in pathologischen Fällen das Ich wie auch das p.U. überschattet. Das kollektive Unbewusste ist eine Schatzkammer verborgener Erinnerungsspuren. Es ist der seelische Rückstand der Menschheitsentwicklung. Alle Menschen scheinen dasselbe kollektive Unbewusste zu haben, es ist losgelöst vom Einzelnen. Diese Universalität schreibt Jung der den Rassen ähnlichen Gehirnstruktur zu. Das k.U. ist die ererbte artspezifische Grundlage der gesamten Persönlichkeitsstruktur, auf ihr basieren das Ich, das persönliche Unbewusste und alle anderen individuellen Erwerbungen. Es hat vom ersten Augenblick einen steuernden, selektierenden Einfluss auf das Verhalten. Die Erfahrung von der Welt, die jemand macht, sind weitgehend durch das kollektive Unbewusste vorgeformt, denn sonst könnte es keine Entwicklung geben. Das k.U. enthält viele Archetypen (Geburt, Wiedergeburt, Kraft, Zauber, Gott).

#### 5. Archetypen:

Ein Archetypus ist eine Idee, welche einen großen Anteil an Emotionen enthält. Z.B. produziert der Mutterarchetypus das Bild eines mütterlichen Wesens, das dann mit der leibhaftigen Mutter identifiziert wird. Das Baby erlebt die präformierte Vorstellung der Gattung Mutter, welche mitbestimmt, wie das Kind seine Mutter wahrnehmen wird. BSP für Archetypus „Kraft“, Kinder haben Spaß an Knallkörpern, oder Männer an schnellen Autos, was alles dadurch entstanden ist, dass den Menschen immer schon Naturgewalten, wie Erdbeben, Überschwemmungen usw. begegnet sind. Diese Erfahrungen haben sich dann zum Archetypus Kraft formiert. Mythen, Träume, Visionen, Psychotische Vorstellungen enthalten oft einen großen Anteil an urbildlichem Material.

#### 6. Die Persona:

Die P. ist die Maske des Subjektes, mit der es auf die gesellschaftlichen Traditionen, Anforderungen und Konventionen sowie auf die eigenen inneren archetypischen Bedürfnisse reagiert. Zweck der Maske ist es, einen bestimmten Eindruck auf andere zu machen, sie verhüllt die wahre Natur des Subjektes. Die P. ist die offizielle, öffentliche Seite der Persönlichkeit im Gegensatz zur privaten Seite, die hinter der Fassade existiert.

#### 7. Die Anima und der Animus:

Der Mensch als bisexuelles Tier (männliche und weibliche Geschlechtshormone, weibliche und männliche Eigenschaften). Jung schreibt die feminine Seite der männlichen Persönlichkeit und die maskuline Seite der weibliche Persönlichkeit Archetypen zu. Der feminine

Archetypus im Mann wird Anima genannt und der maskuline Archetypus in der Frau wird Animus genannt.

Im Laufe der Stammesgeschichte ist die Frau vermännlicht und der Mann verweiblicht. Merkmale des anderen Geschlechtes werden übernommen, Mann und Frau verstehen sich durch Animus und Anima.

#### 8. Der Schatten:

Der Schatten besteht aus den tierischen Instinkten, welche der Mensch von den niederen Lebensformen ererbt hat. Der Schatten verkörpert die animalische Seite seiner Natur. Geächtete Gefühle und unerlaubte Handlungen des Schattens werden durch die Persona verdeckt und in das Unbewusste verdrängt. Der Schatten als animalische, leidenschaftliche tierische Seite des Menschen gibt ihm seinen dreidimensionalen Charakter, er rundet die Persönlichkeit eines Menschen erst voll ab.

#### 9. Das Selbst:

Äquivalent der Persönlichkeit selbst. Jung entdeckte einen Archetypus, der das Streben des Menschen nach Einheit repräsentiert. Dieser äußert sich im Mandala (magischer Kreis). Das Selbst ist Mittelpunkt der Persönlichkeit, um den herum alle anderen Systeme konstelliert sind. Es hält alles zusammen und stützt die Persönlichkeit mit Einheit und innerem Gleichgewicht aus. Das Selbst ist das Ziel des Lebens. Das Selbst tritt erst in Erscheinung wenn der Mensch in der Lebensmitte ist, da alle anderen Systeme schon entwickelt sein müssen.

#### 10. Die Einstellungen:

Jung unterscheidet Introversion und Extraversion. Die extravertierte Einstellung orientiert die Person auf die äußere, objektive Welt, die introvertierte Einstellung orientiert die Person auf die innere, subjektive Welt. Beide sind im Menschen vorhanden.

#### 11. Die Funktionen:

Vier psychologische Grundfunktionen:

1. **Denken**, intellektueller Vorgang
2. **Fühlen**, Bewertungsfunktion- Wert der Dinge für das Subjekt
3. **Empfinden**, Wahrnehmungs- und Realitätsfunktion
4. **Intuieren**, unterschwellige Inhalte, Intuition

Rational: **Denken** und **Fühlen** (weil Vernunft und Urteilsvermögen herrschen).

Irrational: **Empfinden** und **Intuieren** (weil Wahrnehmung des Zufälligen und Besonderen).

#### Die Interaktion zwischen den Systemen der Persönlichkeit:

- 1) Ein System kann die Schwäche des anderen kompensieren (Gleichgewichtsherstellung, z.B. das Ich als „schwankendes Rohr“, das pendelt zwischen Maske und inneren Ansprüchen).
- 2) Zwei Systeme können sich im Gegensatz zueinander befinden.
- 3) Zwei oder mehr Systeme können sich in einer Synthese vereinen.

### Die Dynamik der Persönlichkeit:

Die Person kann keinen Zustand völliger Stabilität erreichen, da das nur im Falle völliger Abgeschlossenheit möglich wäre.

Die Energie, kraft welcher die Arbeit der Persönlichkeit durchgeführt wird, heißt nach Jung „psychische Energie“. Sie ist eine vitale Energie, die ihren Ursprung in den Stoffwechselprozessen des Körpers hat.

Auch Libido=Lebensenergie (oder auch psychische Energie) genannt.

Wünschen, Wollen, Streben, Befähigungen, Talente, Kräfte usw.

### Psychische Werte:

Psychischer Wert als Maß für die Intensität (bspw. ein Mensch, der die Wahrheit hoch schätzt, wird sich viel Mühe geben, nach diesem Prinzip zu leben).

Alles andere ist gut uns hinreichend im Skript aufgeführt.

## **2) Sozialpsychologische Theorien: Adler /Hall und Lindzey S.137**

Die von Freud und Jung postulierten psychoanalytischen Persönlichkeitstheorie sind von positivistischen Klima genährt, das auch die Physik und Biologie des 19. Jahrhunderts geprägt hat. Der Mensch als komplexes Energiesystem, welches sich durch Transaktionen mit der Außenwelt erhält. Ziele der Außenbeziehungen sind Überleben, Fortpflanzung und fortwährender evolutionärer Aufstieg.

Zur gleichen Zeit nahmen andere intellektuelle Strömungen ihren Platz ein, wie z.B. die Soziologie und die Anthropologie. Nach Auffassung dieser neuen soziologischen Wissenschaften war der Mensch hauptsächlich ein „Kind“ der Gesellschaft, in der es lebt, d.h., sein Charakter ist eher gesellschaftlich als biologisch bedingt. Vier bedeutende Forscher prägten eine neue Richtung: **Alfred Adler, Karen Horney, Erich Fromm und Harry Stack Sullivan.**

Adler gilt als der „Ahnherr“ der sozialpsychologischen Anschauung. Auch er brach mit Freud wegen der Frage der Sexualität. Alle erhoben die Waffen gegen die Triebtheorie und betonten die Relevanz sozialpsychologischer Variablen. Bis schließlich Sullivan mit seiner Theorie der interpersonalen Beziehungen die Position einer auf soziale Prozesse gegründeten Persönlichkeitslehre Stellung bezog.

### ⇒Adlers Individualpsychologie:

Im scharfen Gegensatz zu Freuds Grundvoraussetzung, dass das menschliche Verhalten durch angeborene Triebe bestimmt sei, und zu Jungs Hauptaxiom, dass ererbte Archetypen das Verhalten des einzelnen regieren, nahm Adler an, der Mensch sei in erster Linie durch soziale Antriebe (urges) motiviert. Danach ist das Individuum ein von Natur aus soziales Wesen.

- tritt mit anderen in soziale Beziehungen
- engagiert sich in kooperativen Unternehmungen

- stellt das Gemeinwohl über die eigenen Interessen
- bildet einen Lebensstil heraus, der sich an der Gemeinschaft orientiert.

Freud: Akzentsetzung auf Sexualität und Triebtheorie

Jung: stellt archaische Denkmuster heraus, Archetypen regieren das Verhalten

Adler: betont das soziale Interesse. Achtet den Sexualtrieb gering; nur der Lebensstil determiniert den Umgang mit der Sexualität. Der Mensch ist seines eigenen Glückes Schmied- planendes Prinzip.

Weiterer wichtiger Beitrag Adlers zur Persönlichkeitspsychologie:

Das **schöpferische Selbst** (creative self).

Anders als bei Freuds Ich, das aus psychologischen Prozessen besteht, welche dem Zwecke angeborener Triebe dienen, ist Adlers Selbst ein hoch personalisiertes, subjektives System, das die Erfahrungen des Organismus interpretiert und ihnen Sinn verleiht. Das Selbst ist auf der Suche nach Erlebnissen, die der Person zur Verwirklichung ihres einzigartigen Lebensstils verhelfen. Wenn die Welt keine Erlebnisse bietet, versucht das Selbst, sich selbst welche zu verschaffen (kreativ).

UND:

Betonung der Einmaligkeit der Persönlichkeit. Jede Person ist eine einzigartige Konfiguration von Motiven, Eigenschaften, Interessen und Werten. Daher zählt Adler zu James und Stern, die als Begründer des Personalismus in der Psychologie gelten.

Ergänzungen zu Seite 51-52:

Fiktionaler Finalismus- Ergänzungen:

Der Mensch ist durch seine Zukunftserwartungen mehr motiviert als durch seine vergangenen Erlebnisse. Ziele sind durch Strebungen oder auch Ideale gegeben, die das Tun und Lassen mitbestimmen. Fiktionale Ziele als Ursache psychischer Ereignisse. Das kreative Selbst sucht nach Wegen, um diesem Ziel nahe zu kommen. Adler glaubte, dass der gesunde Mensch sich vom Einfluss der Fiktionen befreien kann und der Realität ins Auge sehen kann, wenn die Notwendigkeit dies erfordert (im Gegensatz zum Neurotiker, der dies nicht kann).

Streben nach Überlegenheit- Ergänzungen:

Adler lässt keinen Zweifel, dass er mit Überlegenheit nicht Macht oder soziale Führerschaft meint, vielmehr versteht er darunter etwas Analoges zum Jungschen Selbstbegriff oder zum Goldsteinschen Prinzip der Selbstverwirklichung. Gemeint ist ein Streben nach Vollkommenheit und Vollendung. Der große Drang nach oben. Der Drang von weniger zu mehr findet niemals ein Ende, er hört nie auf. All unsere Funktionen folgen dieser Richtung. Dieses Streben ist nach Adler angeboren, es ist ein Teil des Lebens, ja das Leben selbst. Es ist das prepotente (vorherrschende) dynamische Prinzip des Lebens.

Minderwertigkeitsgefühle und ihre Kompensation- Ergänzungen:

Adler glaubte, dass der Sitz eines bestimmten Leidens einen Grund habe. Warum bekommt der eine einen Herzinfarkt, der andere einen Hexenschuss? Der Mensch als vulnerables (verletzbares) Wesen. Adler vermutete, dass die Ursache für den Sitz eines besonderen Leidens in einer grundlegenden Minderwertigkeit der betroffenen Region liege. Das Prinzip der Organminderwertigkeit besagt, dass ein Mensch mit einem defekten Organ irgendetwas tut, um dies zu kompensieren, z.B. mit Training (BSP. Demosthenes, der als Kind stotterte und dann einer der berühmtesten Redner wurde).

#### Soziales Interesse- Ergänzungen:

Der Mensch ist den einzelnen Mitmenschen behilflich, das Ziel einer vollkommenen Gesellschaft zu erreichen. Das soziale Interesse ist die zwangsläufige Kompensation für all die natürlichen Mängel des individuellen Menschen. Adler glaubt, das soziale Interesse angeboren sei und dass der Mensch nicht erst durch Gewohnheit zu einem sozialen Wesen wird.

#### Lebensstil- Ergänzungen:

Schlagwort der Adlerschen Persönlichkeitstheorie. Keine zwei Menschen haben denselben Lebensstil. Es handelt sich um einen ganz ideographischen Ansatz. Ziel ist die Überlegenheit, zu der viele unterschiedliche Wege führen. Jeder geht dabei seinen eigenen Weg. Der Lebensstil bildet sich schon sehr früh heraus (4-5 Jahre), von da an werden alle Erfahrungen diesem individuellen, einzigartigen Lebensstil angeglichen und zunutze gemacht.

#### Das schöpferische Selbst- Ergänzungen:

Dieser Begriff ist die krönende Leistung von Adler. Das schöpferische Selbst gibt dem Leben einen Sinn; es erzeugt Ziele wie auch Mittel zu deren Erreichung. Es ist das aktive Prinzip menschlichen Lebens und dem alten Konzept der Seele nicht unähnlich. Mensch als Individuum mit Altruismus, Menschenfreundlichkeit, Einzigartigkeit und Bewusstheit, mit Sinn für Würde und Wert.

#### **Hier Bente- Ergänzungen zu Adler:**

##### Aggressionstrieb:

Der Mensch wird hilflos in die Umwelt hinein geboren. Diese Hilflosigkeit muss angegangen werden durch den Aggressionstrieb. Später wurde daraus der Wille zur Macht und Überlegenheit.

##### Maskuliner Protest:

Dieser Protest gilt für Männer und Frauen, um der Hilflosigkeit zu entrinnen.

##### Perfektionsstreben:

Höher, weiter, schneller. Von der Biologie zum soziologisch interpersonellen Prinzip.

Fazit: Die harte Welt ist förderlich für die Entwicklung.

Abwehrmechanismen (nur nach Bente, sonst nirgendwo gefunden):

- Transformation
- Verschiebung
- Rückmeldung des Triebes auf die eigene Person
- Verlagerung eines Triebes auf einen anderen Trieb

Bezug zur Therapie:

- erzieherisches, statt medizinisches Modell
- Optimismus statt Pessimismus
- Selbstbestimmung statt Fremdbestimmung
- Irrtümliches Streben statt Verdrängung
- Zusammenhangsbetrachtung, teleologisches Deuten und therapieren
- Ermutigung des Patienten
- Psychische Gesundheit als Ziel

Freud-Adler Therapie-Gegenüberstellung von Bente:

Freud:

- analysierende Beobachtung
- Einzelverhalten und Fehlverhalten werden kausal erklärt
- Distanzierte Stellung des Therapeuten zum Patienten aus Objektivitätsgründen
- Patient ist Behandlung unterworfen, hauptsächlich Deutung von Traumata, Reaktionsweisen und Assoziationen

Adler:

- synthetisches Verstehen
- Einzelverhalten wird im Kontext des Lebens ganzheitlich betrachtet
- teleologische Deutung
- mitfühlender Therapeut, steigt in die Lebensproblematik empathisch mit ein
- Patient wird auf die Folgen seines Handelns hingewiesen

**3) Fromms dialektischer Humanismus / Hall und Lindzey S,151:**

Fromm wurde stark von Karl Marx geprägt. Fromm hält Marx für einen tiefgründigeren Denker als Freud und benutzt die Psychoanalyse nur dazu, Lücken bei Marx auszufüllen.

Grundthese:

Der Mensch fühlt sich einsam und isoliert, weil er von der Natur und von anderen Menschen getrennt wurde. In seinem Buch „Escape from freedom“ entwickelt Fromm die These, dass der Mensch mit dem Mehr an Freiheit, das er im Laufe der Zeiten erlangt hat, auch einsamer geworden sei. Freiheit entpuppt sich als negativer Zustand, dem es zu entfliehen gilt.

Antwort auf das Dilemma:

1) Der Mensch kann sich entweder mit anderen im Geiste der Liebe und gemeinsamer Arbeit zusammenschließen.

2) Oder er kann Sicherheit finden, indem er sich der Autorität unterwirft und der Gesellschaft anpasst.

Im einen Fall benutzt das Individuum seine Freiheit, um eine bessere Gesellschaft zu schaffen; im anderen fällt es auf die neue der Abhängigkeit anheim. Nach Fromm bedeutet jede Form der Gesellschaft- sei es Feudalismus, Faschismus, Kapitalismus usw.- einen Versuch, den menschlichen Grundwiderspruch aufzulösen, dass der Mensch sowohl ein Teil der Natur als auch von ihr abgesondert ist.

Zwei Aspekte des homo sapiens: Tier und Mensch zugleich.

Die 5 Bedürfnisse, die aus der Evolution entstanden sind nach Fromm:

1) Bedürfnis nach Bezogenheit:

Wieder als Mensch zurück zur Natur zu finden, wieder in eine innige Wechselbeziehung zur Natur treten, wie das Tier es kann.

2) Bedürfnis nach Transzendenz:

Über die animalische Natur erheben, eine schöpferische Person werden, kein bloßes Geschöpf bleiben. Kreativität ausleben, sonst wird der Mensch zum Zerstörer.

3) Bedürfnis nach Verwurzelung:

Ein unentbehrlicher Teil der Welt werden, dazugehören, wissen, wohin man gehört.

4) Bedürfnis nach Identität:

Ein einzigartiges Individuum sein, sich unterscheiden von anderen.

5) Bedürfnis nach Orientierungsrahmen:

Feste, beständige Art und Weise, die Welt wahrzunehmen und zu verstehen.

⇒Die Persönlichkeit des Menschen entwickelt sich gemäß den Chancen, die eine bestimmte Sozietät ihm bietet.

Die 5 charakterlichen Grundformen nach Fromm:

1. **die rezeptive** (Passivität + Abhängigkeit, ich muss geliebt werden, um lebensfähig zu sein. Unterwürfig, aber auch sensitiv)

2. **die ausbeuterische** (Aggressiv + egozentrisch, aber auch stolz und produktiv, Dinge, die man stehlen kann, sind interessanter als Dinge, die man haben kann)

3. **die hortende** (Materialismus, nur Haben und Besitz, nur Suchen nicht Finden, aber auch standfest und vorsichtig)

4. **die marktorientierte** (Konkurrenz, sozialer Vergleich, nie ankommen, immer auf der Suche)

5. **die produktive** (die einzige gesunde, freie und bewusste Form der Orientierung, keine Fremdbestimmtheit mehr, Nutzung der Freiheit, freie, bewusste Tätigkeit, Grundbedürfnisbefriedigung)

später noch ergänzt durch:

6. **die nekrophile** (vom Tod angezogen)

7. **die biophile** (das Leben liebend)

### **Bente- Ergänzungen zu Fromm:**

Der Mensch muss mit Dichotomien leben:

1) existentielle Dichotomie (Leben und Tod, Lösung: Akzeptieren und Freiraum nutzen)

2) historische Dichotomie (entstehen aus der Entwicklung der Gesellschaft, Lösung: keine, denn diese Dichotomien sind nicht auflösbar)

Perspektiven:

1) Makroperspektive: die gesellschaftlichen Verhältnisse

2) Mikroperspektive: das konkrete Interaktionsverhalten, auch das innerfamiliäre

Fazit:

Die Dichotomien akzeptieren und sich das Leben so angenehm wie nur möglich machen. Carpe diem. Konstruktive gemeinschaftliche Produktivität ist das anzustrebende Ziel.

Idealtypus nach Fromm:

- ist autonom
- unabhängig
- liebesfähig
- kreativ
- spontan
- Beziehungen aufbauend und haltend
- erlebt sich selbst als kontinuierlich
- hat festen aber nicht starrer Bezugsrahmen
- volle Entwicklung der Person
- Überwindung der Einsamkeit
- Person ohne Maske

### **4) Horney's Theorie der neurotischen Konflikte, S. 156 Hall/Lindzey:**

Nach Horney's eigener Auffassung lagen ihre Vorstellungen noch im Rahmen der Freudschen Psychologie, bildeten aber keineswegs einen vollständig neuen Ansatz zum Verständnis der Persönlichkeit. Sie war nur bestrebt, die Fehler der orthodoxen psychanalytischen Denkungsweise auszuschalten- Fehler, die ihrer Meinung nach in Freuds mechanistischer, biologischer Orientierung lagen.

Horney erhob starke Einwände gegen Freuds Konzept des Penisneides als den entscheidenden Faktor der weiblichen Psychologie. Freud meinte, dass die charakteristischen Einstellungen und Empfindungen der Frauen sowie ihre innersten Konflikte aus dem Gefühl der genitalen Inferiorität und ihrer Eifersucht auf den Mann erwachsen. Horney aber glaubte, dass

die seelische Entwicklung der Frau auf einen Mangel an Vertrauen sowie einer Überbetonung der Liebesbeziehung beruhe und wenig mit der genitalen Anatomie der Geschlechtsorgane zu tun habe. So hält sie auch den Ödipuskomplex nicht für einen sexuell-aggressiven Konflikt zwischen Kind und seinen Eltern, sondern für eine Angst, die aus grundsätzlichen Beeinträchtigungen in der Beziehung des Kindes zu seiner Mutter und zum Vater entsteht (z.B. Ablehnung, Bestrafung).

#### Grundangst:

Damit sind Gefühle des Kindes, das sich in einer potentiell feindlichen Welt isoliert und hilflos vorkommt, gemeint. Widrige Umstände in der Umgebung des Kindes können diese Unsicherheit erregen (z.B. Vernachlässigung, Bedrohung, Angst, die Zuwendung zu verlieren). Im allgemeinen erzeugt alles, was die Sicherheit des Kindes in der Beziehung zu seinen Eltern stört, Grundangst. Dabei ist keine neurotische Grundangst gemeint, sondern eher eine rein menschliche, normale Urangst.

#### Strategien, die Angst zu überwinden, und der Hilflosigkeit entgegen zu wirken:

- feindselig werden
- sich rächen
- unterwürfig werden
- ein unrealistisches Bild von sich selber entwerfen
- Mitleid erregen
- Macht über andere gewinnen

#### Die neurotischen Bedürfnisse (Strategien):

Siehe H-Skript S.56

#### Fazit:

Diese Bedürfnisse sind die Quellen, aus denen unsere inneren Konflikte entstehen. Z.B. ist das Liebesbedürfnis eines Neurotikers unersättlich; je mehr Liebe er bekommt, desto mehr will er haben und braucht er.

#### Die drei Orientierungen, unter denen Horney die Bedürfnisse unter typischen Charakterzügen subsummiert:

1. der nachgiebige Mensch ( If you love me, you will not hurt me)
2. der distanzierte Mensch ( I have power, no one can hurt me)
3. der aggressive Mensch ( If I withdraw nothing can hurt me)

#### Fazit:

Während ein normaler Mensch diese Konflikte dadurch lösen kann, dass er die drei Orientierungen integriert, zumal sie einander nicht wechselseitig ausschließen, muss der Neurotiker infolge seiner größeren Grundangst irrationale künstliche Lösungen anwenden. Er erkennt bewusst nur einen Trend an und leugnet oder verdrängt die beiden anderen.

## **Bente-Ergänzungen:**

### Abwehrstrategien nach Horney:

1. **Externalisierung** (eigene Prozesse nach außen verlegen)
2. **Kompartementalisierung** (Trennung von zwei Bereichen, keine Kontinuität der Identität)
3. **Rationalisierung** (verstandesmäßige Rechtfertigung des Verhaltens)

## **5) Sullivans Interpersonale Theorie der Psychiatrie , S. 160 Hall/Lindzey:**

S. betont, dass die Persönlichkeit eine rein hypothetische Größe ist, eine „Illusion“, die sich nicht gesondert von zwischenmenschlichen Beziehungen beobachten und erforschen lässt. Die Untersuchungseinheit ist die interpersonale Situation, nicht aber die Person als solche. Die Organisation der Persönlichkeit besteht aus zwischenmenschlichen und nicht aus innerseelischen Ereignissen. Persönlichkeit manifestiert sich nur, wenn das Subjekt sich in einer bestimmten Relation zu einem oder mehreren anderen Subjekten befindet, sich zu ihnen *verhält*.

### Dynamismus- Ergänzungen:

Speziell dem Menschen eigentümlich sind diejenigen Dynamismen, welche die interpersonale Beziehung des einzelnen charakterisieren, bspw. ist ein Kind, das sich vor Fremden fürchtet, dem Dynamismus der Angst verfallen. Jede gewohnheitsmäßige Reaktion auf einen oder mehrerer Mitmenschen- geschehe diese in Form eines Gefühls, einer Einstellung oder einer offenen Aktion- konstituiert einen Dynamismus.

### Personifikationen- Ergänzungen:

Die Bilder, die wir in unseren Köpfen herumtragen, sind selten genaue Beschreibungen jener Menschen, auf die sie sich beziehen. Sie werden zunächst geschaffen, um in ziemlich isolierten zwischenmenschlichen Situationen mit dem jeweiligen Gegenüber fertig zu werden. Die angstbeladenen Bilder verzerren dann die Wahrnehmung von Leuten, mit denen man zu tun hat. Die Personifikationen des good-me entstehen aus zwischenmenschlichen Erfahrungen, die belohnenden Charakter haben, die Personifikationen des bad-me dagegen aus angsterregenden Situationen. Auch diese Selbstpersonifizierungen können der objektiven Selbsteinschätzung leicht im Wege stehen.

Stereotype sind Auffassungen, Personifikationen, die durch Konsens mit anderen Gültigkeit erlangen, wie z.B. der „zerstreute Professor“.

### Entwicklungsphasen- Ergänzungen:

1) Das frühkindliche Stadium:

- die Ausgestaltung der Erfahrung durch Lernen und das Auftauchen der ersten Anzeichen des Selbstsystems.

- die Differenzierung des eigenen Körpers, Spannungen unabhängig von der Mutter werden abgeführt (bspw. Daumenlutschen).
- das Erlernen von koordinierten Bewegungen, vor allem Gehör und Stimme, Hand und Augen, Hand und Mund.

## **6) Soziale Lerntheorie**

**Tolman, Lefrancois, S.91:**

Lebensdaten Tolman:

- Edward Chace Tolman (1886-1959)
- besuchte technische Hochschule Massachusetts, 1911 Examen in Elektrochemie.
- Uni Harvard, 1912 Diplom Psych., 1915 Promotion in Psych.
- unterrichtete an der Northwestern University, dort gefeuert wegen seiner pazifistischen Überzeugung
- University of Berkley, dort auch gefeuert wegen nicht abgeleisteten Loyalitätseides
- dann wieder Uni Harvard und Uni Chicago
- war wie Guthrie und Skinner, Hebb auch Präsident der „American Psychological Association“

Wichtigste Unterschiede von Tolman zu anderen Behaviouristen:

- der von T. erfundene und beschriebene Behaviourismus ist *zielgerichtet*.
- T. postuliert, dass Verhalten durch *Kognitionen* auf ein Ziel ausgerichtet wird und nicht nur aus S-R-Verbindungen resultiert.

Experimente:

1) Tolman und Honzik (1930) Exp. zum „Umweg-Lernen“:

Ratte erkundet vorab ein Labyrinth bis es die Wege gelernt hat. Dann werden einige Wege blockiert und man beobachtet die Reaktionen der Ratte. Die kognitive Schlussfolgerung lautet, dass die Ratte eher Weg 3 als Weg 2 wählt (siehe Abb. 7.1, S.93), weil sie eine kognitive Landkarte des Labyrinthes entwickelt hat. Die Kenntnis der Struktur des Labyrinthes erlaubt der Ratte eine einsichtsvolle Lösung des Problems. Lernen beinhaltet die interne Repräsentation der Beziehung zwischen Ziel und Verhalten wie auch das Wissen, wo das Ziel zu finden ist. Der Organismus entwickelt im Hinblick auf Verhalten eine Reihe von Erwartungen. Diese Erwartungen können mit Tolmans Unterscheidung von Zeichen und Bezeichnetem erklärt werden.

⇒ Zeichen=Reiz

⇒ Bezeichnete=Erwartung einer Belohnung

2) Macfarlane (1930) Exp. mit schwimmenden Ratten:

Ratten im Labyrinth mussten ebenfalls eine Zielkammer finden, allerdings erkundeten sie das Labyrinth schwimmend. Dann wurde das Wasser herausgelassen. Die streng behaviouristische Position würde hier vermuten, dass die spezifischen (molekularen) Reaktionen der Motorik, die Schwimmen beinhalten, zusammengekettet, verstärkt und schließlich

als komplette Bewegungssequenz gelernt wurden, so dass wenn das Labyrinth dann trocken gelegt werden würde, die Ratte den Weg ganz neu zu „Fuß“ lernen müssten und dementsprechend viele Fehler bei der Suche der Zielkammer machen würden. So war es aber nicht; erstaunlicherweise rannten die Ratten, nachdem das Labyrinth entwässert worden war, ohne Zögern in die Zielkammer und machten dabei nicht mehr Fehler als in dem Versuch, wo sie das Ziel anschwimmen mussten.

Fazit:

Lernen beinhaltet mehr als nur den Erwerb von Reiz-Reaktions-Verbindungen.

**Zusammenfassend (mit Bente-Ergänzungen):**

Nach Tolman ist jedes Verhalten *zielgerichtet*. Damit meint er, dass jedes Verhalten von Kognitionen oder Erwartungen geleitet wird, die ihrerseits mit Zielen verbunden sind. Im einfachsten Sinne ist eine Kognition das, was sich als Folge von Erfahrungen mit Reizen und Belohnungen entwickelt. Bei dem Begriff „Kognition“ handelt es sich um eine Abstraktion, um eine theoretische Erfindung. S-O-R-Modell- man kann nicht wirklich sehen, was im Organismus geschieht (das Problem bei allen Experimenten zur Kognition).

Weiter wichtig:

Hervorhebung des **molaren** anstelle des molekularen Aspektes. Verhalten wird nicht auf kleinste Einheiten reduziert, wie beim Reduktionismus des strengen Behaviourismus, sondern Verhalten beschäftigt sich mit großen Einheiten, die durch ein Ziel bestimmt werden. Der **ZWECK** (die Suche nach dem Ziel) bestimmt das Verhalten, nicht die Belohnung selbst. Nicht mehr Reize und Reaktionen, sondern Reize und Erwartungen stehen im Mittelpunkt der Betrachtung.

Weiter wichtig:

Erwartungen entwickeln sich nur in Situationen, wo auch Verstärkung möglich ist. Je öfter eine Erwartung bestätigt wird, desto wahrscheinlicher werden die mit der Erwartung assoziierten Reize (Zeichen) mit der Erwartung (dem Bezeichneten) verknüpft.

Weiter wichtig:

Was gelernt wird, ist in Wirklichkeit nicht ein spezifisches Verhalten als Reaktion auf einen Reiz oder auf eine Belohnung, sondern eine Kognition- eine Wissenseinheit bezüglich eines physikalischen Raumes und die Möglichkeit einer Belohnung für dieses Wissen. **Gelernt wird die Beziehung zwischen Reiz und Erwartung (zwischen Zeichen und Bezeichnetem) nicht die Beziehung zwischen Reiz und Reaktion.**

Nach Bente ist bei Tolman wichtig:

- 1) Die Zweckorientierung (Wo will ich hin?)
- 2) Die Kognition (Ich merke mir etwas)
- 3) Das Ökonomieprinzip (Es mir so leicht wie irgend möglich machen, den kürzesten Weg durch das komplexe Problemlösesystem finden)

3 Gruppen von Exp. nach Tolman:

- 1) Belohnungserwartung (Affe erwartet Banane in bestimmtem Topf)
- 2) Ortslernen (Labyrinthversuche/cognitive map)

3) Latentes Lernen (Ratten können auch ohne Futterbelohnung kognitive Landkarten erlernen (!), da es verzögert ist, wird es als latent bezeichnet)

## **7)Ergänzungen zu den kognitiven Lerntheorien:**

### Lewins Feldtheorie:

Lewin hat mit seiner Feldtheorie eine neue verhaltensklärende Sichtweise entwickelt. Mit ihrer Hilfe sollen Handlungsabläufe möglichst umfassend und konkret auf die Bedingungskonstellationen des jeweiligen gegenwärtigen „Feldes“ zurückgeführt und erklärt werden. Der Begriff des Feldes umfasst Bedingungsfaktoren sowohl der „äußeren“ Situation (der Umgebung) wie der „inneren“ Situation (der Person). Die Feldtheorie ist eine Verhaltensklärung auf den zweiten Blick. Sie sucht alle verhaltenswirksamen Bedingungen, die die gegenwärtige Situation und Zuständlichkeiten der Person charakterisieren, aufzuspüren und miteinander in kausaldynamische Beziehungen zu setzen.

### Unterschiede zu den lerntheoretischen Erklärungsansätzen:

1. Die Analyse des Verhaltens muss von der Gesamtsituation ausgehen. Der Erklärungszusammenhang wird über die enge Ausschnitthaftigkeit einzelner Reiz- und Reaktionselemente ausgeweitet. Die gesamte Situation, wie sie für die Person existiert, wird zu rekonstruieren versucht.

2. Der Erklärungsansatz muss psychologisch sein; die Determinanten des Verhaltens, seien sie in der Umgebung oder in der Situation zu lokalisieren, sind psychologisch und nicht quasiphysikalisch zu fassen. Deshalb gehören nicht Reize, wie sie der Behaviourist physikalisch zu definieren versucht, sondern wahrgenommene Umweltgegebenheiten, die sich der Person als Handlungsmöglichkeiten anbieten, zu den Grundeinheiten der Kausalanalyse.

3. Bloße Koppelungen im Sinne von Reiz-Reaktions-Assoziationen werden als nicht ausreichend erachtet. Jedem Verhalten liegen Kräfte zugrunde. Das ist der dynamische Ansatz der Verhaltensklärung, der über die Annahme eines allgemeinen und richtungsspezifischen Triebes hinausgeht.

4. Das Verhalten ist eine Funktion des gegenwärtigen Feldes. Vergangene und künftige Ereignisse können das Verhalten nicht bestimmen. Nur was gegenwärtig wirkt, ist verhaltenswirksam. Vergangenes und Künftiges kann gegenwärtig höchstens erinnert bzw. vorweggenommen werden und deshalb dann als etwas Vergegenwärtigtes verhaltenswirksam werden.

$$V=f(p,u).$$

5. Psychologische Situationen sind möglichst mathematisch darzustellen, damit wissenschaftliche Ableitungen möglich werden. Lewin gerauchte ausgiebig die Topologie, eine Form der Geometrie.

Lewin hat versucht, die Persönlichkeit als Konzept der Mengenlehre darzustellen.

Als Arbeitserleichterung hier noch mal einen Auszug aus meinem Heckhausenskript

⇒ Lewin hat zwei Modelle entwickelt:

1. Das Personenmodell
2. Das Umweltmodell

⇒ Das Personenmodell

bezieht sich auf Volitionsprobleme

Das Personenmodell ist ein reines Strukturmodell mit Bereichen, Nachbarschaften und Vermittlungsfunktionen zwischen innen und außen

Siehe Personenmodell: S. 137. Zentrale Bereiche grenzen mehr an mehrbenachbarte Bereiche als periphere Bereiche. Damit ist die „Ich-Nähe“ gemeint, d.h. die persönliche Bedeutsamkeit von Handlungszielen und Aktivitäten. Die Grenzen können verschiedene Wandfestigkeit besitzen und damit auch durchlässig werden, so dass es zwischen benachbarten Bereichen zur Verbindung kommen kann.

⇒ Spannung:

Die einzelnen innerpersonalen Bereiche können unter verschiedenen Spannungszuständen stehen. Man kann sich die einzelnen Bereiche als flüssigkeitsgefüllte Gefäße vorstellen, die unter verschiedenem Druck stehen (Dampfkesselprinzip). Weist ein Bereich im Vergleich zu den anderen einen zu hohen Spannungszustand auf, spricht Lewin von ihm als ein „gespanntes System“. Gespannte Systeme streben nach Spannungsausgleich in Relation zu den benachbarten Bereichen.

⇒ Entspannung durch:

1) Das gespannt System kann sich entspannen, wenn es Zugang zur Grenzzone der sensumotorischen Exekutive findet, d.h. wenn es beginnt, das Verhalten zu bestimmen, bis das Handlungsziel erreicht ist.

2) Oder es findet diesen Zustand nicht und es wirken dann Kräfte auf die Grenz wandungen des gespannten Systems ein. Dann hängt es von der Wandfestigkeit der Grenzen zu den Nachbarbereichen und von der Dauer ab, bis es zu einem Spannungsausgleich durch eine sich ausbreitende Diffusion gekommen ist. Die Durchlässigkeit der Grenzen erlaubt einen Spannungsausgleich innerhalb des Systems. Bei beiden

Arten des Spannungsausgleiches geht es um die Realisierung von gefassten Intentionen.

⇒Quasi-Bedürfnisse:

Quasi-Bedürfnisse sind abgeleitete Bedürfnisse. Sie sind von vorübergehender Natur und entstehen häufig durch die Vornahme, etwas Bestimmtes, was dem Erreichen des Zieles dient, zu tun. Also z.B. den Brief an einen Freund in den Briefkasten zu werfen.

Sie bilden ein gespanntes System, das erst verschwindet, wenn das Handlungsziel erreicht ist. Quasi-Bedürfnisse können sich aber auch ohne den Akt der Vornahme herausbilden. Entscheidend für die Stärke des Quasi-Bedürfnisses ist nicht die Intensität der Vornahme etwas zu tun, sondern vielmehr wie tief das Quasi-Bedürfnis mit dem echten Bedürfnis verankert ist. D.h., dass z.B. dass die Stärke des Quasi-Bedürfnisses, den Brief in den Briefkasten zu stecken, von der Tiefe des echten Bedürfnisses, z. B., den Freund zu treffen, abhängt. (Ich habe das für mich so verstanden, dass ein Quasi-Bedürfnis etwas Notwendiges ist, was ich tun muss um etwas , das mir wichtig ist, zu verwirklichen. Ein „Mittel-zum Zweck-Bedürfnis“ oder „Exekutiv-Bedürfnis“ sozusagen).

⇒Ein gespanntes System geht mit einer spezifischen Änderung der wahrgenommenen Umwelt einher. Objekte, die der Entspannung oder der Bedürfnisbefriedigung dienen können, gewinnen einen sog. Aufforderungscharakter, eine Valenz (Bedeutung), die sie aus ihrer Umgebung heraushebt und zielgerichtetes Aufsuchverhalten anzieht. Will man z. B. den Brief einwerfen, dann fallen einem die Briefkästen in einer unbekanntenen Umgebung weit deutlicher auf, als wenn man diese Intention nicht hat. Die Stärke der Valenz ist abhängig von der Stärke des gespannten Systems. Dieser Zusammenhang ist der einzige Zusammenhang zum Umweltmodell!

⇒Das Umweltmodell:

...bezieht sich auf Motivationsprobleme. Der psychologische Raum, das psychologische Feld, besteht aus verschiedenen Bereichen. Diese Bereiche repräsentieren psychologische Möglichkeiten von Handlungen oder Ereignissen.

⇒strukturelle Komponente des Umweltmodelles:

Das Umweltmodell ist ein Darstellungsversuch, wie sich für eine Person in einer gegebenen Lebenslage Handlungsmöglichkeiten zur Erreichung eines angestrebten Ziels oder Vermeidung eines negativen Ereignisses ausstrukturiert haben. Es handelt sich um die motivierenden Erwartungen der Person.

⇒dynamische Komponente des Umweltmodelles:

Es wirken Kräfte auf die Person ein und bestimmen ihre Richtung und die Stärke mit der sie handelt. Greifen entgegengesetzte Kräfte von annähernd gleicher Stärke an, so kommt es zu einem Konflikt. Die Valenzstärke nimmt mit der psychologischen Distanz zum Ziel ab. Es gibt Zielregionen mit positiven Valenzen sowie Zielregionen mit negativen Valenzen. Alle anderen Bereiche repräsentieren instrumentelle Handlungsmöglichkeiten, die an eine Zielregion heranführen oder von einer Abschreckungsregion wegführen. Die Person ist in dem Modell (S.141) als ein Kreis lokalisiert. Sie muss, um zu einem Ziel zu gelangen, die vor ihr liegenden Bereiche durchlaufen, d.h. handlungsmäßig realisieren. Will z.B. jemand eine Auto kaufen, muss er erst mal den Führerschein machen, Geld ansparen, sich kündigt machen usw..

Das Umweltmodell kann Verhalten nicht erklären, sondern nur konstruierend darstellen. Es setzt die verhaltensmotivierenden Bedingungen als bereits gegeben und bekannt voraus. Das Umweltmodell ist also postdiktiv, nicht prädiktiv.

⇒Fremde Hülle:

Außerhalb des Lebensraumes, der sich aus Person und psychologischer Umwelt zusammensetzt, existiert die nicht - psychologische Welt, die von Lewin als „fremde Hülle“ bezeichnet wurde. Sie umfasst alle Tatsachen, die nicht psychologischen Gesetzen unterliegen, nach Lewin physikalische und soziale Gegebenheiten

⇒Bedürfnisse schaffen bestimmte Valenzen in der psychologischen Umwelt, der umgekehrte Fall, dass Valenzen auch Bedürfnisse schaffen können, wird von Lewin negiert.

⇒Die Valenz ( $V_a$ ) hat demnach zwei Determinanten, sie ist eine Funktion der Bedürfnisspannung der Person ( $t$  = tension) und der wahrgenommenen Natur des Zielobjekts ( $G$  = goal):

$$V_a(G) = F(t, G)$$

Bspw. haben Speisen wenn man Hunger hat unterschiedliche appetitanregende Wirkung auf uns.

### **8)Ergänzungen zu Rogers:**

#### **Vorab Allgemeines zu den Humanistische Theorien:**

Humanistische Ansätze zum Verständnis der Persönlichkeit sind gekennzeichnet durch das besondere Interesse an der Integrität der individuellen Persönlichkeit, an bewusster Erfahrung und am Entwicklungspotential. Persönlichkeitstheoretiker wie Carl Rogers oder Abraham Maslow betonen das angeborene Streben nach Selbstverwirklichung als Organisator aller unterschiedlichen Kräfte, deren Zusammenspiel ununterbrochen das erschafft, was eine Person ausmacht.

⇒ Humanistische Theorien sind holistisch, weil sie die einzelnen Handlungen der Menschen immer durch Bezugnahme auf dessen Gesamtpersönlichkeit erklären.

⇒ Sie sind außerdem dispositionell, weil sie sich auf die angeborenen Qualitäten einer Person konzentrieren.

⇒ Sie sind phänomenologisch, denn sie betonen den Bezugsrahmen des Individuums, die subjektive Wirklichkeitsauffassung einer Person, nicht die objektive oder Beobachtungsperspektive.

⇒ Humanistische Theorien konzentrieren sich auf die bewussten höheren geistigen Prozesse, die die gegenwärtigen Erlebnisse der Person interpretieren und es ihr ermöglichen, sich den täglichen Anforderungen der Existenz zu stellen oder sich von ihnen überwältigen zu lassen.

### Rogers:

**Für C. Rogers ist die Therapie klientenzentriert und die Persönlichkeitstheorie ist personenzentriert.** Es ist die private Welt des Individuums, sein phänomenales Feld, das verstanden werden soll. Rogers riet, dem zuzuhören, was Menschen über sich selbst sagen, auf ihre Begriffe zu achten und auf die Bedeutungen, die sie ihren Erfahrungen verleihen.

Im Zentrum von Rogers theoretischem Ansatz steht der Begriff der Selbstverwirklichung. Darunter ist ein beständiges Streben nach der Realisierung des eigenen inneren Potentials, nach der Entwicklung der eigenen Fähigkeiten und Talente zu verstehen.

Erfahrungen werden positiv bewertet und aufgesucht, wenn das Individuum von ihnen annimmt, dass sie das Selbst stützen oder fördern. Erfahrungen, die dem Wachstum der Persönlichkeit entgegengesetzt sind, werden gemieden und negativ bewertet.

### Kritik zu Rogers (kommt etwas zu kurz im Skript):

#### ⇒ Kritik von den Behaviouristen:

...Begriffe humanistischer Theorien seien unscharf, ohne klare Definitionen.

#### ⇒ Andere Kritiker:

...wenden ein, dass die allgemeine Ebene auf der solche Theorien formuliert seien, den wissenschaftlichen Wert reduzieren würden.

Und dass die einzigartige Geschichte der Persönlichkeit außer acht gelassen würde. ..., dass die Komplexität der Persönlichkeit in

unzureichender Weise vereinfacht würde, indem sie sie auf die gegebene Tendenz zur Selbstverwirklichung reduziere, dass nicht vorhergesagt werden könne, wie ein bestimmter Mensch in einer bestimmten Situation reagieren würde und dass das Selbst zu einem Verantwortungsträger, einem kleinen Homunkulus mache, einer Miniaturpsyche mit einer Persönlichkeit, die skeptischen Wissenschaftlern gegenüber keine Erklärungen abgeben muss.

⇒Außerdem:

Umwelteinfluss wird vernachlässigt, weil die Rolle des Selbst als einzige Quelle der Erfahrung gilt.

⇒Psychoanalytiker kritisieren:

...die Konzentration der humanistischen Theorie auf die gegenwärtige bewusste Erfahrung. Sie behaupten, die Macht des Unbewussten werde hier total verkannt.

## **9) Kelly- Ergänzungen:**

George Kelly (1955) entwickelte eine Theorie der Persönlichkeit, die der aktiven kognitiven Konstruktion der Welt einen großen Stellenwert einräumt. Er vertrat mit Nachdruck die Ansicht, dass niemand jemals ausschließlich das Opfer seiner Geschichte oder seiner gegenwärtigen Umwelt ist. Wenn auch Ereignisse selbst nicht zu ändern sind, so sind doch alle Ereignisse offen für alternative Interpretationen. Kelly benutzte die Wissenschaft als Metapher für diesen Prozess. Kelly behauptete, alle Menschen gingen wie Wissenschaftler vor. Wir möchten die Welt um uns herum, besonders die interpersonale Umwelt, vorhersagen und erklären können. Die Theorien, die wir dabei benutzen, werden von Kelly persönliche Konstrukte genannt. Ein persönliches Konstrukt ist definiert als die Überzeugung einer Person darüber, wie zwei Dinge einander gleichen und wie sie sich von einem dritten unterscheiden.

Persönliche Konstrukte sind nach Kelly nicht einfach Etiketten, die ein Außenstehender verwendet, nachdem er gesehen hat, was eine Person tut. Vielmehr beeinflussen sie, was wir sehen, wenn wir die Welt betrachten, und wirken sich darauf aus, wie wir reagieren. Das Glaubens- und Überzeugungssystem einer jeden Person - ihr Bestand an persönlichen Konstrukten - legt fest, wie sie denkt, fühlt, handelt und wie sie neue Situationen definiert. Die Persönlichkeit des Menschen ist nach K. sein gesamtes System persönlicher Konstrukte. Systeme von Konstrukten sind nach K. vollkommen idiographisch. Jede Person verfügt über eine einzigartige Zusammenstellung von Konstrukten. Menschen unterscheiden sich bezüglich der Inhalte ihrer Konstrukte, bezüglich der Anzahl, die ihnen zur Verfügung steht und bezüglich der Arten von Verbindungen. Um andere Menschen verstehen zu können, müssen wir versuchen, die Welt so zu sehen, wie sie sie sehen, d.h., durch ihr System von Konstrukten

K. Theorie hat nur wenige Untersuchungen direkt angeregt, weil er soviel Wert auf die Einzigartigkeit jeder Persönlichkeit gelegt hat und die

Persönlichkeitsforscher eher nach allgemeingültigen Gesetzmäßigkeiten suchen.

### **10) Faktorenanalyse (Allgemeines ergänzend zum Skript zum besseren Verständnis):**

Hauptanliegen der F. ist die Vereinfachung der Datenbeschreibung, indem die Anzahl notwendiger Variablen oder Dimensionen vermindert wird. Angenommen man hätte 20 Tests bei 100 Vp angewendet. Jede individuelle Leistung wird dann in 20 Dimensionen beschrieben, entsprechend den Werten in jedem der 20 Tests. Findet man durch eine F., dass 5 Faktoren ausreichen, um die gesamte Varianz dieser 20 Tests auf sich zu ziehen, könnte man diese 5 neuen Dimensionen für die ursprünglich 20 setzen, um jedes Individuum zu beschreiben. Es ließe sich dann Tests konstruieren, die diese Dimensionen messen. Das übliche Vorgehen besteht darin, aus den ursprünglichen Tests diejenigen auszuwählen, die die besten Maße für jeden der endgültigen Faktoren darstellen.

Alle Verfahren der F. beginnen mit einer vollständigen Interkorrelationstabelle für eine Testauswahl. Eine derartige Tabelle nennt man Korrelationsmatrix. Jede F. schließt mit einer Faktorenmatrix, d.h. einer Tabelle, die das Gewicht (Ladung) jedes Tests in jedem Faktor angibt. Um die Beschaffenheit eines bestimmten Faktors kennenzulernen, prüft man einfach die Tests, die in diesem Faktor hoch geladen sind und versucht zu entdecken, welche psychischen Prozesse ihnen gemeinsam sind. Je mehr Tests in einem Faktor hoch geladen sind, desto eindeutiger lässt sich die Beschaffenheit des Faktors definieren. Man kann die Faktorenladung als Korrelationen jedes Tests mit einem Faktor ansehen. Sehr niedrige Ladungen kann man vernachlässigen, das sie lediglich Zufallsfluktuationen um Null repräsentieren- genau wie eine niedrige Korrelation eine nicht signifikante Abweichung von Null darstellen kann.

Da alle Techniken der F. mit Interkorrelationen anfangen, wird sich jede Bedingung, die Korrelationskoeffizienten beeinflusst, auch auf die F-Ladung auswirken. Von absoluter Wichtigkeit ist das Arbeiten mit einer genügend großen VPn-Anzahl, um stabile Korrelationen zu erhalten. Selbst bei 100 Fällen muss ein Korrelationskoeffizient mindesten 0,25 betragen, um auf dem 1%- Niveau signifikant größer als Null zu sein.

Die Tests für F. sollten hohe Reliabilitäten haben. Unreliable Tests können nur wenig zur Identifikation von Faktoren beitragen. Die verschiedenen Werte, die man interkorreliert, müssen auch experimentell unabhängig sein.

Wen es noch interessiert.. ..

**Die vier Quadranten des Eysenckschen Persönlichkeitszirkels:**

